



Weltkulturerbe ›Grube Messel‹

In ein paar Stunden durch 50 Millionen Jahre.
Wie aus einer Müllkippe ein Weltkulturerbe geworden ist.

Wir sind wahrlich ›durch die Welt gereist‹, aber auch für uns gilt dennoch die weise Erkenntnis: Das Gute liegt so nah. Es mag den Zeiten von Corona geschuldet sein, dass viele Kleinode ›vor der Haustüre‹ derzeit mehr Aufmerksamkeit erfahren. Dazu zählt unbestritten auch die Grube Messel, die durch den Fund eines ›Urpferdchens‹ insbesondere bei Paläontologen weltweite Aufmerksamkeit erfuhr. Wären es nicht jene 58 engagierten ›Naturschützer‹ gewesen, die sich in den 1970er Jahren dem Ansinnen höherer Beamter in sterilen Amtsstuben widersetzen, wäre die ehemalige Ölschiefergrube wohl mit Bauschutt verfüllt worden. Sie hatten erkannt, dass man diese Grube, die von der Natur teilweise schon wieder zurückerobert wurde, als ›Natur-oase‹ schützen müsse. Dass daraus einmal ein Weltkulturerbe werden würde, davon hatte damals wohl keiner der ›Aufbegehrer‹ zu träumen gewagt. Vor rund 50 Millionen Jahren muss es einen fürchterlichen Knall nördlich des Odenwaldes gegeben haben als ein unterirdisch schwelender Vulkan explodierte. Der riesige Krater füllte sich bald mit Wasser, von dem damals wesentlich mehr vom Himmel kam als in den letzten Jahren. In diesem Kratersee siedelten sich kleine Organismen an, bald kamen

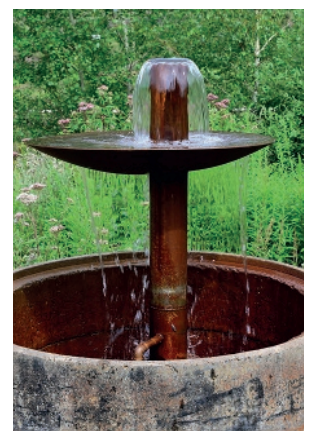
größere Lebewesen hinzu. Die Biodiversität reichte von mikroskopisch kleinen Algen, über kleine Fische bis hin zu Knochenhechten und gar Krokodilen von vier Metern Länge. An Land gab es außergewöhnliche Vögel, Schlangen und gar kleine Pferde – wie spätere Grabungsfunde belegten. Diese organischen Lebewesen wurden irgendwie – und das ist bisher immer noch ein Rätsel – wohl recht schnell mit dünneren und dickeren Schichten aus luftundurchlässigem Material überzogen und somit konserviert. Manche winzig klein, manche aber auch beachtlich groß.

»Wenn dieser Konservierungsprozess zu lange gedauert hätte, dann wären die organischen Materialien an der Luft zersetzt worden – man denke nur an einen Frosch – wie schnell dieser verwest wäre«, beschreibt Dr. Marie-Luise Frey den bis heute noch nicht ganz ›entschlüsselten‹ Prozess der Konservierung. Die am weitesten zurückdatierten Funde in den Ölschieferlagen reichen rund 48 Millionen Jahre zurück. »Wir gehen heute davon aus, dass ein Zentimeter einer dünnen Ölschieferschicht rund 100 Jahre bedeuten – ein Meter also 1000 Jahre«, versucht die Geschäftsführerin der Grube Messel eine Zeitbeschreibung der Entste-

hung der einst über 100 Meter dicken Konservierungslagen. Sicherlich wurden viele konservierten Zeitzeugen aus vergangenen Jahrmillionen durch den industriellen Abbau zerstört – aus dem Ölschiefer wurde in riesigen Verschmelzungsöfen das Rohöl gewonnen – doch auch die noch vorhandenen Restbestände sind eine wahre Fundgrube für Paläontologen und Geowissenschaftler. Dass man überhaupt auf die Ton- und Ölschieferlagerstätte stieß, war auch dem Umstand zu verdanken, dass diese über dem ehemaligen Kratersee zu einem Hügel aufgetürmt war. Ob dieser ›Berg‹ durch ein Nachdrücken vulkanischer Aktivität oder durch geologische Verwerfungen entstanden war, ist ebenfalls noch nicht eindeutig geklärt. »Man denke an die vielen Mare in der Eifel, diese sind wohl viel jünger und noch mit Wasser gefüllt«, versucht Dr. Marie-Luise Frey einen Vergleich. Die Diplom-Geologin stammt aus Gerolstein in der Eifel, hat dort den Geopark aufgebaut und war von einem Besuch der Grube Messel so fasziniert, dass sie sich bald auf die Stelle einer Geschäftsführerin bewarb. Sie kann sich keinen schöneren ›Job‹ vorstellen. »Ich bin hier wirklich am Puls der Entstehung der Lebewesen auf unserem Planeten, wo kann man dies sonst noch so authentisch miterleben?«, ist Frey von ihrem Arbeitsplatz, den sie mehr als Erlebnispark sieht, begeistert.

Jetzt standen wir also mit Dr. Marie-Luise Frey auf der Aussichtsplattform des Besucherzentrums der Grube Messel und blickten in den weitläufigen Kessel. »Da soll es was zu sehen geben?«, wunderte sich meine Frau – und sie wurde eines Besseren belehrt. Mit jedem Meter, den wir uns mit dem Elektrogefährt der Talsohle näherten, hatte die Geschäftsführerin der Grube Messel eine weitere



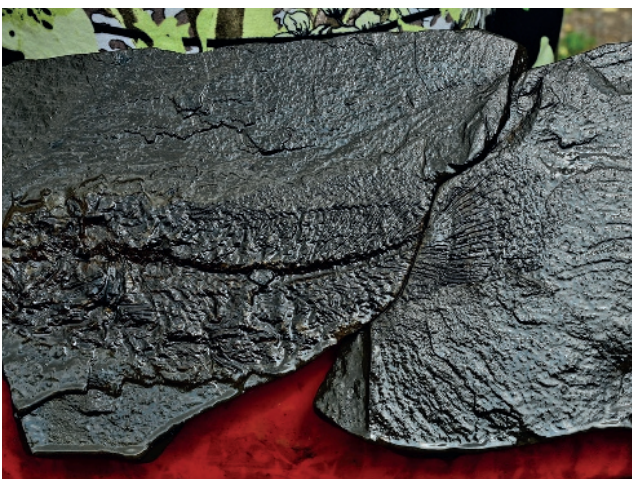


Überraschung parat. »Dort ungefähr wurde das berühmte Urpferdchen gefunden«, zeigte Dr. Frey auf eine Stelle, vor der ein kleiner Schuttberg aus kleinen Ölschieferplatten lag. »Dieser Abraum wird absichtlich vor ehemaligen Grabungsfeldern geschoben, damit der dahinter liegende Ölschiefer nicht austrocknet«, erklärt die Diplom-Geologin. Durch die Sonneneinstrahlung trocknet das Ölschiefergestein recht schnell aus, die hauchdünnen Schichten lösen sich voneinander und »zerbröseln« buchstäblich. **Plötzlich erscheint ein Krokodil** als Metall-Relief am Straßenrand, rund vier Meter lang. »Ja auch ein Exemplar in dieser Größe hat man hier gefunden«, bestätigt Dr. Marie-Luise Frey. Dann zeigt sie auf mächtige Betonklötze, die aus dem Boden ragen. »Solche Geländesiche-

rungs Pfeiler wurden bis in 40 Meter Tiefe verbracht um den ehemaligen Bergbau gegen Abrutschen zu sichern. Es wurde aber auch eine Kernbohrung bis in 433 Meter getrieben, um die geologischen Beschaffenheiten in der Tiefe zu erforschen – einige dieser Bohrkern sind im Besucherzentrum ausgestellt«, erklärt Frey. Dann entfernt sie eine Abdeckung eines Bohrloches, dreht am Rad – und plötzlich sprudelt reines Trinkwasser aus 190 Meter Tiefe ans Tageslicht. Man kann es trinken, aber Vorsicht ist angebracht, denn jeder Tropfen des recht eisenhaltigen Wassers kann Rostflecken auf der Kleidung hinterlassen.

Dann geht es wieder bergauf und auf einer kleinen Ebene öffnet die Geschäftsführerin der Grube Messel einen unscheinbaren Container. Darin enthalten

sind Schalen mit Original-Fundstücken: ein großer Fisch, Schieferplatten mit Riesenameisen aber auch Gräser und Blätter. »Jetzt befinden wir uns mindestens 30 Millionen Jahre in der Vergangenheit«, erklärt Dr. Marie-Luise Frey. Unglaublich aber wahr. Weitere besondere Funde aus der Grube Messel, wie das Urpferdchen, befinden sich als »Abdruck« in der Ausstellung des Besucherzentrums. »Unser Urpferdchen ist der unbestrittene Sympathieträger der Grube Messel, aber mit der ältesten Python der Welt können wir weitere einmalige Funde vorzeigen«, betont Frey. Die Zeitreise durch rund 50 Millionen Jahre Erdgeschichte ist mehr als beeindruckend – und jeder kann dies selbst erleben. Ein Besuch der Grube Messel – am besten mit einer gebuchten Grubenführung – ist ein Erlebnis fürs Leben.



Michael Herrmann



Sanitär · Heizung · Spenglerei · Solar
Kundendienst · Regenwassernutzung

Siemensstraße 9b · 63263 Neu-Isenburg
Tel.: 06102 800326 · Fax: 06102 248811
www.sanitaer-herrmann-ni.de